



Abb. 93. Arnold Böcklin: Im Spiel der Wellen. 1885.
 Photographieverlag von Franz Hanfstaengl in München. (Zu Seite 100.)

Romantikern, die die Bibel, Homers, Dantes, Shakespeares Werke illustrierten, sondern sie bewegt sich in Stimmungen und Symbolen.

So entstehen Welten und Gestalten, die sich nie und nirgend begeben haben, aber als Existenzen glaubwürdig und kraftvoll erscheinen: es sei hier an den „Heiligen Hain“ erinnert. Durch eine Allee uralter Baumriesen schreiten aus der Tiefe des Haines Priester im feierlichen Wandelschritt einher, machen halt vor dem Opferaltar mit der zum Himmel lodernnden heiligen Opferflamme und knien nieder zum Gebet. Es ist ein hohes Lied an den Geist der Natur, der sich in der belebenden Macht und Kraft des Feuers ebenso offenbart wie in dem Gebet. Obwohl sich eine derartige Szene vielleicht nie zugetragen hat, ist sie doch voller Glaubwürdigkeit.

Und gilt nicht das gleiche von der „Toteninsel“ (Abb. 95)? Die Todesahnung, die uns oft still überschleicht, und die Ungewißheit, wann und wo unser Leib einst zur Ruhe bestattet den ewigen Frieden schläft, erweckt Sehnsucht nach einem Orte, der schöner ist als alle Friedhöfe der Welt, den ewige Grabespoesie umfängt. Nur einmal habe ich in meinem Leben eine solche Stimmung gehabt. Das war auf dem Friedhofe weit vor den Toren Neapels, auf einem über dem Meere ansteigenden Bergabhange, wo weiße Marmordenkmäler leuchten, dunkle Zypressen über den Gräbern raunen. — Ein solches Ereignis drängt zur Gestaltung und gibt dem Dichter das Motiv zu einem Lied, einer Ode, dem Komponisten zu einem Trauermarsch, dem Maler zu einem Farbengesang . . . Weit, weit, jenseits des Meeres erhebt sich aus der See eine kleine Insel. Halbkreisförmig schließen auf der einen Seite hohe, weiße, braune, graue Felsen mit schweigenden Grabkammern einen Vorhof mit dunklen, grünen Zypressen ein, die die ewige Liebe pflanzte. Todeschweigen liegt rings umher, kein Lüftchen regt